

Zitierhinweis

Maurer, Michael: Rezension über: Gábor Gelléri, *Lessons of Travel in Eighteen-Century France. From Grand Tour to School Trips*, Woodbridge: The Boydell Press, 2020, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 47 (2020), 4, S. 791-793, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/98ae99725a34425193b9ec82fc64d450>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

waren. Keiner der einschlägig bekannten Autoren nämlich hat sich nachhaltig der Aufgabe der Erziehung und Bildung der Schauspieler angenommen.

Die Protagonist*innen der Bildungspraxis treten im letzten Teil der Studie auf den Plan. Hier legt Zumhof basierend auf Archivmaterial und den inzwischen teilweise auch digitalisierten Theaterjournalen dar, welche pädagogischen Versuche jenseits der ersten Akademie Ekhofs das Theaterdispositiv des 18. Jahrhunderts und frühen 19. Jahrhunderts noch hervorbrachte. Er geht dabei zu Recht von einem umfassenden Bildungsbegriff aus, der sowohl die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den sogenannten Pflanzschulen, wie der hohen Karlsschule oder den Schulen in Wien und Regensburg, umfasst als auch die (Um)Erziehung und Weiterbildung an stehenden Bühnen in Mannheim und Weimar und das Lernen der Schauspieler untereinander („Über die nicht-institutionalisierte Ausbildung von Schauspielern“). Unter „Theaterschule“ versteht Zumhof also immer ihre Ausprägung als pädagogische Institution und als stilbildende künstlerische Praxis.

Zu den Lesefrüchten der akribisch recherchierten Studie zählt sicherlich die Einsicht in die „langwierigen Übungs- und Schulungsprozesse“ (512), die in der Forschung bislang zu wenig Beachtung erfahren haben. Zudem legt Zumhof zahlreiche „Mikrogeschichten des Theaters“ (524) vor, die deutlich machen, in welcher Weise sich endo- und exoterische Aussagen der Theatergeschichte und ihrer Protagonist*innen zu einem Programm des „Bildungstheaters“ (Beyerdörfer, hier 129) verdichten. Gerade dass Zumhof den Eigensinn der Quellen teilweise gegeneinander in Stellung bringt, trägt zu der Einsicht bei, dass unser Wissensstand über die Schauspieltheorie, die Schauspielausbildung und die Erziehung der Schauspieler notgedrungen von anekdotischem Charakter ist und auch „Rekonstruktionen und literarischen Selbstinszenierungen“ (290) entspringt. Es ist schade, dass die Erziehung der Schauspieler*innen ganz außer Betracht geblieben ist (vgl. etwa Hochholdinger-Reiter, 2014). Die mit Greenblatt postulierte Notwendigkeit einer narrativen Selbstreflexion des Schreibens der Geschichte könnte an manchen Stellen der Liebe zum historischen Detail als Gegengewicht dienen. Dies freilich sind theaterwissenschaftliche Präferenzen des Rezensenten. Die Studie stellt in jeder Hinsicht einen historisch-kritischen Beitrag zur Erforschung der Schauspieltheorie und Schauspielausbildung des 18. Jahrhunderts dar, dem zu wünschen ist, dass er sowohl von Theaterhistoriker*innen wie historischen Bildungsforscher*innen gelesen wird und zu weiteren interdisziplinären Forschungen führt.

Wolf-Dieter Ernst, Bayreuth

Gelléri, Gábor, Lessons of Travel in Eighteenth-Century France. From Grand Tour to School Trips (Studies in the Eighteenth Century), Woodbridge, The Boydell Press 2020, VIII u. 235 S., £ 75,00.

Der Autor dieses Werkes wirkt als Lecturer für Französisch an der University of Wales in Aberystwyth. Er hat bereits zuvor ein wichtiges Werk in französischer Sprache mit dem Titel „Philosophies du Voyage: visiter l'Angleterre aux 17e-18e siècles“ (Oxford 2016) vorgelegt. In seinem neuen Buch beschreibt er das bekannte Feld der *ars apodemica* (Reiselehre) nicht nur unter literaturgeschichtlichen Gesichtspunkten, sondern auch unter pädagogischen. Er greift dabei weit in die kulturgeschichtliche Reisepraxis der Frühen Neuzeit aus, indem er umfangreiche Quellenbestände vor allem französischer Provenienz in europäisch vergleichender Perspektive interpretiert und gewichtet. Man trifft in diesem Buch also sowohl auf die bekannten Autoren, welche die Reiseforschung längst als kanonisch herausgefiltert hat, als auch

auf zahlreiche weniger bekannte, teilweise anonyme Texte, die diesen zugeordnet werden.

Während andere einschlägige Werke (vor allem Justin Stagl, *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550–1800*, Wien / Köln / Weimar 2002) stark an den Methoden und Kategorien zur Erfassung fremder Lebenswirklichkeit interessiert sind, nimmt Gelléri vor allem die Reisepraxis in den Blick. Dabei geht es ihm besonders um normative, präskriptive Texte, die sich mit reisepraktischen Fragen beschäftigen, etwa dem besten Reisealter, der Stellung des Reisens innerhalb des Erziehungsprozesses oder der Reiseorganisation. Das einigende Zentrum dieser Darstellung lässt sich in der immer wieder aufgegriffenen Leitfrage erkennen, ob Reisen als nützlich oder schädlich anzusehen sei, sowie in der Analyse der Gründe, die im historischen Wandel für und gegen das Reisen sprachen. Erstaunlicherweise spielt dabei die Länderfrage (wohin reisen?) nur am Rande eine Rolle, und auch die Konfessionsfrage (katholisch oder protestantisch?) tritt nur an wenigen Stellen an die Oberfläche. Deutsche apodemische Schriften werden nicht ausgewertet, was möglicherweise das mangelnde Interesse an diesen Fragen erklärt, die in der deutschen Apodemik immer wichtig genommen worden sind. Hinweise auf die deutsche Kameral- und Staatswissenschaft (August Ludwig Schlözer) finden sich zwar, werden aber nicht ausgearbeitet. Stärker im Fokus stehen englische Reiseanweisungen, zumal die bekannten von John Locke.

Den Ausgangspunkt nimmt Gelléri bei den Ausführungen zum Reisen von Justus Lipsius und Michel de Montaigne. Im 17. Jahrhundert sieht er widersprüchliche Tendenzen im Hinblick auf die Gründe, die für und gegen das Reisen sprechen. Originell ist ein Kapitel über die Bedeutung des Reisens im Rahmen der frühneuzeitlichen Diplomatenausbildung, zu der französische Autoren wie Thomas Pelletier, Antoine Pecquet, Pierre Arnoul, François de Caillères und Alexandre-Maurice Blance de Launette, Conte d'Hauterive, wesentliche Beiträge geleistet haben. Je mehr die traditionelle Auffassung, die führenden adligen Geschlechter seien die geborenen Ratgeber, in Zweifel gezogen wurde, desto mehr musste man sich über die Ausbildung und Qualifikation derjenigen Gedanken machen, die in den diplomatischen Dienst treten sollten, und damit auch die Frage thematisieren, welche Rolle das Reisen in diesem Professionalisierungsprozess spielen sollte.

Ein wichtiges Kapitel gilt dem „Spectacle de la Nature“ von Antoine Pluche (8 Bände, 1732–50) und der Analyse der Reisekomponente in diesem Werk, das insgesamt als Erziehungshandbuch, Wissenschaftspopularisierung, Teleologie und Roman vorgestellt wird, aber auch eine versteckte soziale Komponente enthält, indem es nämlich eine Verbindung von Reisen und Handelstätigkeit herstellt und den jüngeren Söhnen des Adels nahelegt, sich auf diesem Feld zu bewähren. Gegen die Vorstellung, Erwerbstätigkeit sei derogierend für den Adel, propagiert der Jansenist Pluche eine tätige Bewährung in der Welt auch für Adlige; seine Reiselehre soll jedoch keine Spezialisten hervorbringen, sondern rundum gebildete Persönlichkeiten, wofür das Reisen als entscheidend angesehen wird.

Ein weiteres Kapitel setzt sich mit den bekannten Schriften Rousseaus auseinander, wobei Gelléri über das Reisekapitel in „*Émile*“ hinausweist. Insbesondere untersucht er die Einflüsse früherer Autoren auf Rousseaus Reiselehre, etwa Pascals, Pluches, Lockes, Muralts. Es ergibt sich das Paradox einer Reiselehre, die letzten Endes reise-skeptisch ist, aber diese Skepsis anhand einer großen Reise der Hauptfigur Émile entwickelt, die damit gewissermaßen zum letzten großen Reisenden stilisiert wird. Selbstverständlich ist dabei das Reisen zu Fuß, mit dem Rousseau mehrere Generationen vor allem deutscher Wanderer angeregt hat, ein wichtiges Thema. Grundsätzlich

gilt auch hier: Es geht um die universale Ausbildung eines ‚ganzen Menschen‘; dabei kann Reisen helfen, wenn es gelingt, sich gegenüber den (auch moralischen) Gefahren des Reisens zu behaupten.

Ein detailreiches Kapitel gilt den zahlreichen Schriften, die aufgrund einer Preis-aufgabe der Akademie von Lyon von 1785 bis 1787 eingesandt wurden. Auch hier bewährt sich Gelléri als Literaturwissenschaftler: Während argumentativ nichts Neues zu Tage kommt, wird durch eine Analyse des Beurteilungsprozesses umso klarer, dass die Sachfrage nach der Nützlichkeit des Reisens überlagert wurde von Kriterien der Rhetorik.

Das abschließende Kapitel untersucht die Schriften und Initiativen, die in der Hochphase der Französischen Revolution Schulreisen propagierten: Der ‚neue Mensch‘ sollte in Gruppen von Jugendlichen erzogen werden, die sich in einem Auswahlprozess durch ihre Mitschüler oder Pädagogen für Schulreisen während der Ferienmonate qualifizieren sollten, im Zuge derer nicht nur eine empirisch verbesserte Wissensvermittlung in praktischer Beobachtung möglich werden sollte, sondern auch ein ideologisch vertiefter Einfluss der Lehrer im Sinne der neuen Ideologie. Verwirklicht wurde das nur in wenigen Einzelfällen, doch in der Geschichte der Pädagogik verweisen solche Projekte wohl auf die folgenden Jahrhunderte.

Das flüssig geschriebene und sorgfältig gegliederte Werk von Gábor Gelléri stellt einen bedeutenden Beitrag zur europäischen Kulturgeschichte mit weiteren Perspektiven für künftige Reiseforschungen dar.

Michael Maurer, Jena

Beckus, Thomas / Thomas Grunewald / Michael Rocher (Hrsg.), *Niederadel im mitteldeutschen Raum (um 1700–1806) (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, 17)*, Halle a. d. S. 2019, Mitteldeutscher Verlag, 235 S. / Abb., € 40,00.

Die Herausgeber des Buches konstatieren im Hinblick auf die Forschung der letzten Jahre, dass der Niederadel im mitteldeutschen Raum im Unterschied zu den kleineren Reichsfürsten und Reichsgrafen ein unbeschriebenes Blatt geblieben ist. Um diesen Zustand zu ändern, haben sie im Februar 2018 im Rahmen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung der Historischen Kommission von Sachsen-Anhalt eine Tagung durchgeführt, deren Beiträge im vorliegenden Band veröffentlicht sind. Die Aufsätze präsentieren allerdings zumeist keine neuen archivalischen Forschungen, sondern geben einen überwiegend informativen Überblick über den vorhandenen Forschungsstand und seine jeweiligen Lücken.

Die am alteuropäischen Adel interessierten Leser*innen finden hier für den im Untertitel bezeichneten Zeitraum Aufsätze zum Schulbesuch adliger Zöglinge am Pädagogium Regium in Halle und am Ritterkollegium Brandenburg (Michael Rocher) bzw. zur Nobilitierung von Universitätsprofessoren (Jacob Schilling). Ein weiterer Themenblock informiert über den Adel als Amtsträger. Die Spanne reicht von der Besetzung der Stellen in den protestantischen Domstiften (Paul Beckus) über den Dienst am Hof und in der Regierung der sächsisch-ernestinischen Territorien am Beispiel der Familien Ziegesar und Fritsch (Marko Kreutzmann) bis zur Übernahme militärischer Aufgaben am Beispiel der Reichsfreiherrn von der Schulenburg (Alexander Querengässer). Einen innerprotestantischen Konfessionskonflikt behandelt Andreas Erb anhand des langanhaltenden Streits um die Besetzung der Pfarrstelle im Dorf Hecklingen mit einem lutherischen oder einem reformierten Prediger zwischen den Patronatsherren von Trotha und den Fürsten von Anhalt-Bernburg. Die so oft vernachlässigte Rolle der Frauen ist im Band mit zwei Beiträgen berücksichtigt. Zum